

Inhalt

Vorwort des Herausgebers

HARRY LEHMANN

Zehn Thesen zur Kunstkritik

11

PETER BÜRGER

Begriff und Grenzen der Kritik

37

CHRISTIAN DEMAND

Kritik der Kritik der Kritik –

Ein metadiagnostischer Zwischenruf in eigener Sache

63

JÖRN PETER HIEKEL

Substanzielle Musikkritik – Möglichkeiten und Grenzen

87

WOLFGANG ULLRICH

Autonome Kunst – eine Gefahr für die Kunstkritik?

119

HANNO RAUTERBERG

Wer kritisiert die Kritiker? – Warum wir
eine Akademie für Kunstkritik brauchen

139

Vorwort des Herausgebers

Die Kunstkritik ist ein blinder Fleck der zeitgenössischen Künste. Es lässt sich nur schwer sagen, ob sie eine produktive Funktion erfüllt oder nur Hintergrundideologien für Marketingzwecke liefert. Ausgehend von dieser Beobachtung stellte ich 2008 im *Merkur* »Zehn Thesen zur Kunstkritik« zur Diskussion, die hier in überarbeiteter Fassung den ersten Textbeitrag bilden. Ihre Quintessenz ist, dass der Kunstkritik heute Konstruktionsfehler zugrunde liegt: Es mangelt ihr an Autonomie. Ein Jahr später konnte ich die hier versammelten Autoren in die *Akademie Schloss Solitude* zu einem Symposium unter dem Thema »Autonome Kunstkritik« einladen. Diese Vorträge liegen nun in einer ausgearbeiteten Textfassung vor. Die Beiträge analysieren und rekonstruieren aus verschiedenen Blickwinkeln das prekäre Verhältnis der zeitgenössischen Künste zu ihrer mehr oder weniger kritischen Reflexion.

Der Autor der *Theorie der Avantgarde*, Peter Bürger, schlägt einen Bogen von den Ursprüngen der Literaturkritik in der Romantik zu ihrer Rolle in einer »nach-avantgardistischen Kunst, die sich aus dem Zirkel der Selbstbezüglichkeit befreien würde, die also nicht mehr Kunst über Kunst wäre, sondern sich den sich wandelnden Lebensformen und Weltdeutungen zuwenden würde«.

Die Beiträge von Christian Demand und Jörn Peter Hiekel rekonstruieren detailliert die Entstehungsgeschichte der Kunst- bzw. der Musikkritik. Demand zieht aus seiner kleinen Geschichte der Kunstkritik die Lehre, dass sich diese schon immer ›in der Krise‹ befunden habe und hierfür zu Unrecht kritisiert würde. »Die Krise, die sie vermeintlich bedroht, wäre [...] keineswegs ein pathologisches Phänomen, sondern ihr ganz normaler, keineswegs therapiebedürftiger Daseinsmodus.« Hiekel plädiert im Rückblick auf knapp dreihundert Jahre Musikreflexion für eine »substanzielle Musikkritik«, die insbesondere für die aus der Klassischen Musik hervorgegangene ›Neue Musik‹ konstitutiv ist, für die aber in vielen Fällen noch die institutionellen Rahmenbedingungen zu schaffen wären.

Wolfgang Ullrich stellt die verblüffende, aber äußerst aufschlussreiche Frage, ob die autonome Kunst eine Gefahr für die Kunstkritik sei, und sieht diese in einer »Mononomie« der Kunst. Damit ist nicht nur gemeint, dass sich die Kunst ihr Gesetz selbst gibt – das ist der Sinn von Autonomie –, sondern darüber hinaus auch, dass sie nur diese *eine* Gesetzgebung als Kriterium des Gelingens akzeptieren wird und sich der Kunstbetrieb damit gegenüber jeder Form von Kunstkritik immunisiert. Diese »monome« Sicht auf die Kunst wird von der Kunstkritik größtenteils blind übernommen, womit sie sich, so Ullrich, selbst kritikunfähig macht: »Da viele Kritiker die Autonomie der Kunst zur Mononomie erweitern, verzichten sie darauf, eigene Ansprüche zu formulieren.«

Der Kunstkritiker der ZEIT, Hanno Rauterberg, fordert in seinem abschließenden Essay einen Rückzugsort der Kunstkritiker aus dem Kunstbetrieb: eine »Akademie für Kunstkritik«. Hier könnte und müsste es zu einer Selbstverständigung über den Sinn und Zweck, die

Funktion und die Kriterien der Kunstkritik kommen, für die im Tagesgeschäft keine Zeit bleibt. Auch eine solche Akademie, die für eine intellektuelle Unabhängigkeit der Disziplin stehen würde, wäre ein Schritt hin zu einer autonomen Kunstkritik. Dass der Anstoß zu der hier geführten Diskussion von einer ›Akademie‹ – der *Akademie Schloss Solitude* in Stuttgart – kam, wäre insofern nicht nur ein glücklicher Zufall. Ihr gilt mein besonderer Dank.

Harry Lehmann

Zehn Thesen zur Kunstkritik

HARRY LEHMANN

Ein philosophisches Thema ist anfangs und für sich gesehen weder interessant noch relevant. Man diskutiert es nicht in der Öffentlichkeit, es ist kein Forschungsgegenstand, und es existiert auch nicht als zeitloses Problem in der Philosophie. Vielmehr konstruiert sich die Philosophie die Fragen, auf die sie zu antworten versucht, selbst, und es gehört zu ihren genuinen Aufgaben, die Bedeutsamkeit ihres angeschnittenen Themas mitzubegründen. Auch Politiker, Wissenschaftler oder Künstler können Themen setzen, doch dies geschieht aufgrund von sozialen Konflikten, spektakulären Experimenten oder ästhetischer Evidenz, nicht aber im Medium des Begriffs. Es ist die transparente Komplexität philosophischer Begriffskonstellationen, in denen Sachthemen eine Relevanz erlangen können, die sie vordem nicht besaßen. Ein solches Thema – und hier ist bereits die erste These formuliert – ist die Kunstkritik:

These 1: Die Kunstkritik wird zu einem entscheidenden Thema für die zeitgenössische Kunst.

Eine Veränderung der Form, in der über Kunst kommuniziert wird, vermag auch die Künste nachhaltig zu verändern. So besitzt die Kunst heute in Bezug auf ihre Kritik ihr größtes Innovationspotential. In der gegenwärtigen historischen Konstellation ist es die Kunstkritik,